

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 97.

Dienstag, den 5. Dezember

1882.

Bekanntmachung.

Nachdem die Rekrutirungs-Stammrollen für die Ortschaften des hiesigen Bezirks berichtigt worden sind, werden die Herren Gemeindevorstände hiermit veranlaßt, dieselben baldthunlichst hieselbst abzuholen.

Formulare zu den Rekrutirungs-Stammrollen können durch die Kanzlei der Königl. Amtshauptmannschaft bezogen werden. Meissen, am 27. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

S. A.
Gilbert, B.-Ass.

Bekanntmachung,

die am 10. Januar 1883 vorzunehmende Viehzählung betreffend.

In Betreff der von dem Bundesrathe angeordneten Erhebung der Viehhaltung nach dem Stande vom 10. Januar 1883 wird für hiesigen Bezirk hiermit Folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht:

- 1., Die Aufnahme erfolgt mittelst gedruckter Formulare, welche im Laufe des Monats December dss. Jss. den Ortsbehörden hiesigen Bezirks von hier aus zugestellt werden und von letzteren in ihrem Gemeindebezirke, einschließlich der im Orte befindlichen selbstständigen Güter so zeitig zu vertheilen sind, daß jedem Hausbesitzer ein Formular in der Zeit zwischen dem 28. December 1882 und 3. Januar 1883 in die Hände gelangt.
- 2., Es ist seitens der Gemeindebehörde darauf zu sehen, daß für jedes Hausgrundstück dem Besitzer ein Erhebungsformular eingehändigt werde, auch wenn notorisch in dem betreffenden Hause keine der Thiergattungen, auf welche sich die Erhebung bezieht, gehalten wird. In solchem Falle hat der Besitzer ein „Vacat“ oder „werden nicht gehalten“ in die Spalten des Formulars zu setzen.
- 3., Abmiethern gehöriges Vieh ist auf der Liste des Hausbesizers, jedoch nicht unter dessen Namen, sondern unter dem Namen des Viehbesizers aufzuführen. Die Formulare sind zu diesem Zwecke mit einer Mehrzahl von Zeilen (eine für jeden Besitzer von Vieh) versehen. Sollte die Anzahl der Zeilen auf dem einen Formulare für die Zahl der verschiedenen Besitzer nicht ausreichen, so sind die weiteren Angaben auf einem zweiten oder dritten u. Formulare zu bewirken. In diesem Falle ist das erste Formular auf der Vorderseite mit A, das zweite mit B, das dritte mit C u. zu bezeichnen. Die laufenden Nummern der Formulare B, C, u. sind alsdann entsprechend zu ändern, damit sie sich den laufenden Nummern des Formulars A anschließen.
- 4., Vom 15. Januar 1883 ab haben sich die Gemeindebehörden der Wiedereinsammlung der Formulare zu unterziehen und dieselbe bis zum 20. desselben Monats zu beendigen. Hierbei ist ihrerseits darauf zu achten, daß nicht nur die ausgegebenen Formulare, auch diejenigen, welche nur das Nichtvorhandensein von in den Bereich der Zählung fallenden Vieh bezeugen, vollständig und mit dem Namen des Hausbesizers unterzeichnet, wieder eingehen, sondern auch, soweit thunlich, die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben zu prüfen, und bei wahrgenommenen Mängeln deren Abstellung zu veranlassen.
- 5., Bis zum **27. Januar 1883** sind die sämtlichen Listen des Ortes, nach der Katasternummerfolge geordnet, und mit Umschlag und Aufschrift über Namen des Gemeindebezirks und Anzahl der ausgefüllten Formulare versehen, von den Gemeindebehörden an die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft einzureichen.

Etwasiger Mehrbedarf von Formularen ist von der betreffenden Gemeindebehörde rechtzeitig, jedenfalls aber spätestens am 4. Januar 1883 anher anzuzeigen.

Meissen, am 28. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Boffe.

Bekanntmachung,

das Verhalten der Schulbehörden bei dem Auftreten ansteckender Krankheiten in den Schulen betr.

Unter Hinweis auf die von dem Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts unterm 8. dss. Mts. erlassene Verordnung (§. 252 des Gesetz- und Verordnungsblattes) findet sich die unterzeichnete Königl. Bezirksschulinspektion veranlaßt, die Localschulbehörden hiesigen Bezirks auf Folgendes aufmerksam zu machen:

- 1., Von dem Auftreten ansteckender Krankheiten (Pocken, Masern, Scharlachfieber und Diphtheritis) in den Schulen ist von dem Ortsschulinspector resp. Schuldirector sofort dem Bezirksarzte Herrn Medicinalrath Dr. Körner in Meissen unmittelbare Anzeige zu erstatten.
- 2., Pocken sind im ersten Krankheitsfalle, Masern im ersten Todesfalle oder wenn die Erkrankungen so zahlreich sind, daß die Schließung des Unterrichts in Frage kommt, Scharlach und Diphtheritis dann anzuzeigen, wenn gleichzeitig, oder bald nach einander mehr als drei Erkrankungen vorkommen.
- 3., Die Anzeige ist auch dann zu erstatten, wenn ansteckende Krankheiten bei Bewohnern des Schulhauses vorkommen.
- 4., Schüler, welche an ansteckenden Krankheiten erkrankt sind, sind erst nach völliger Genesung und, wenn hierüber ein ärztliches Zeugniß nicht vorgelegt werden kann, bei Pocken, Scharlach und Diphtheritis erst nach sechs, bei Masern erst nach vier Wochen vom Tage der Erkrankung zum Schulbesuche wieder zuzulassen.
- 5., Ueber Ausschließung gesunder Schüler, in deren Familien oder Wohnungen ansteckende Krankheiten vorgekommen sind, vom Schulbesuche ist nach Gehör des Bezirksarztes zu beschließen.
- 6., Wegen Desinfection der Schulräume ist den Anordnungen des Bezirksarztes nachzugehen.
- 7., Bei Schulen, für welche eigne Aerzte angestellt sind, ist die Anzeige an den Bezirksarzt von dem Schularzt zu erstatten, mit dem sich der Bezirksarzt über die zu treffenden Anordnungen vernehmen wird.

Meissen, am 28. November 1882.

Königliche Bezirksschulinspektion.

v. Boffe.

Wangemann.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, den von Birkenhain nach Lohzen führenden, die Felder des Gutsbesizers Wezel in Birkenhain Nr. 45, 49, 52 u. 53 des Flurbuches durchschneidenden Fußweg innerhalb der Flur Birkenhain für den öffentlichen Verkehr einzuziehen.

In Gemäßheit § 14 Absatz 3 des Wegebaugesetzes vom 12. Januar 1870 wird dieses Vorhaben mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, das Widersprüche dagegen binnen 3 Wochen allhier anzubringen sind.

Meissen, am 29. November 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Boffe.

Bekanntmachung, die Polizeiaufsicht betreffend.

Nach § 6 der Verordnung vom 14. December 1870 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 375) hat jede Person, welche unter Polizeiaufsicht gestellt ist, falls sie ihren Aufenthaltsort wechseln will, sich unter Bezeichnung des gewählten anderweiten Aufenthaltsortes bei der Sicherheitspolizeibehörde des bisherigen Aufenthaltsortes abzumelden; letztere aber hat hierüber nicht nur der Sicherheitspolizeibehörde (Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) des neuen Aufenthaltsortes, sondern auch der Amtshauptmannschaft, in deren Bezirke dieselbe ihren Sitz hat, Mittheilung zu geben.

Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft sieht sich veranlaßt, diese Bestimmung den Sicherheitspolizeibehörden Ihres Bezirkes mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß gedachte Mittheilung der Amtshauptmannschaft auch dann zu geben ist, wenn der neue Aufenthaltsort innerhalb des hiesigen Bezirkes liegt.

Meißen, am 1. December 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Bekanntmachung, die Declaration des Einkommens betreffend.

Da im Laufe dieser Tage von uns die Austragung der Aufforderung zur Declaration des Einkommens behufs Aufertigung des Einkommensteuereinfachers für das Jahr 1883 besorgt wird, so machen wir gemäß der Bestimmung des § 33 der Ausführungsverordnung zum Einkommensteuergesetze vom 11. Oktober 1878 hierdurch darauf aufmerksam, daß es auch denjenigen **einkommensteuerpflichtigen Personen** hiesiger Stadt, welchen eine solche **Declarationsaufforderung nicht** eingehändigt wird, freisteht, eine Declaration **bis zum 15. dieses Monats** bei uns einzureichen, zu welchem Behufe von uns Declarationenformulare unentgeltlich auf Verlangen verabreicht werden.

Gleichzeitig fordern wir alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbes ausgestattete Vermögensmassen hiermit auf, für die von ihnen bevormundeten Personen bez. vertretenen Stiftungen, Anstalten und dergleichen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Einkommensteuer-Declarationen auch dann binnen der obgedachten Frist bei uns einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Wilsdruff, am 4. Dezember 1882.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Ergmstr.

Bekanntmachung.

Mit Schluß dieses Jahres haben aus dem hiesigen Stadtgemeinderathe die Stadtverordneten Herr Stellmachermeister Johann Gottfried Dinndorf, Herr Sattlermeister Friedrich Wilhelm Schmidt und Herr Seilermeister und Handelsmann Adolph Eduard Major auszuscheiden und ist deshalb eine Ergänzungswahl zu veranstalten.

Zu wählen sind

zwei angefessene Stadtverordnete

und

ein unangefessener Stadtverordneter

sowie

zwei angefessene Stadtverordneten-Ersatzmänner

und

ein unangefessener Stadtverordneten-Ersatzmann.

Als Wahltag ist

Mittwoch, der 6. December ds. Js.,

bestimmt.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen in den §§ 45, 46, 53 und 54 der Städteordnung vom 24. April 1873 und mit Bezug auf die im hiesigen Rathhause aushängende Wahlliste werden daher sämtliche stimmberechtigte Bürger hiesiger Stadt aufgefordert, an dem gedachten Wahltag in der Zeit von **Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr** auf dem hiesigen Rathhause im Sessionszimmer vor dem Wahlausschusse bei Verlust des Wahlrechts für gegenwärtigen Fall **persönlich** ihre Stimmzettel, auf welche vier anfassige und zwei unanfassige wählbare Bürger so zu verzeichnen sind, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt, abzugeben.

Stimmzettel werden ausgegeben.

Wilsdruff, am 23. November 1882.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird Anfang dieser Woche hier erwartet und beabsichtigt, sich eingehend an den Debatten des Reichstags und Abgeordnetenhauses zu betheiligen, auch heißt es bestimmt, daß der Kanzler bei der Ende nächster Woche im Abgeordnetenhaus stattfindenden ersten Lesung der Steuervorlage das Wort ergreifen wird.

— Bedauernswerth ist es, daß die Gefängniß-Verwaltung so viel kostspieliger geworden ist. Seit acht Jahren hat sich die Zahl unserer Gefangenen geradezu verdoppelt. Im Jahre 1874 saßen in den Gefängnissen 16 000 Verbrecher und jetzt 32 000. Das giebt zu denken. Dieser Tage hob ein Strolch, der zu einer Woche Gefängniß verurtheilt war, mit den Worten: „Acht Tage ist viel zu wenig“, einen Stein auf und schleuderte ihn in die große, kostbare Spiegelscheibe eines Ladens. Namentlich in der schlechten Jahreszeit betrachten unsre Bummeler und Gelegenheitsdiebe den Aufenthalt in einem Gefängnisse als eine wünschenswerthe Sache. Immer aufs neue drängt sich die Frage auf, ob wir in der Humanität nicht zu weit gegangen sind und die Verbrecher in den Gefängnissen es nicht in mancher Hinsicht besser haben, als die ehrlichen Leute, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, als namentlich manch armer Kleinbauer und Tagelöhner das ganze Jahr über.

Die Ueberschwemmungen im Rheingebiet, durch die gewiß weit über eine Million Menschen in direkte Mitleidenschaft gezogen sind, drängt alles andere Interesse in den Hintergrund. Unübersehbar ist die augenblickliche Noth, unberechenbar das, was sich noch daraus entwickeln wird. Mangel, Krankheit, Tod werden sich auf den Fersen folgen, auch wenn die helfende Hand noch so thatkräftig eingreift. Hier noch Einiges aus einem Bericht über die gänzlich überschwemmte Stadt Neuwied, den wir im „Berl. T.“ finden: „Soeben habe ich das gänzlich überschwemmte Neuwied besucht. Worte fehlen, um die Größe des Unglücks zu beschreiben. Wenn ich Ihnen mittheile, daß in den einzelnen Straßen der Stadt das Wasser noch jetzt zwölf Fuß hoch steht, werden die Leser sich einen Begriff von der Schwere des Unglücks machen können. Neuwied ist sonst eine freundliche betriebsame Stadt von 10 000 Einwohnern. Stärkemehl-, Cigarren-, Eshorien- und Tabakfabriken standen bisher in vollem Flor, die Stadt liegt nördlich von Koblenz, und wenn auch die rechtsseitige Rheinbahn gesperrt ist, kann man doch die linksseitige bis Weißenthurm benutzen. Von hier aus vermittelt ein großer Trajekt-Dampfer den Verkehr mit der Stadt, in deren Straßen man nur mit Rähnen verkehren kann. Die von Koblenz hierher kommandirten Pioniere haben gegen 200 Menschen aus baufälligen Häusern herausholen müssen. Eine Pro-

viantverbindung mit Koblenz ist ins Werk gesetzt worden, und der Prinz von Neuwied, von dessen Schloß das Parterre ebenfalls unter Wasser steht, telegraphirte heute früh in höchster Noth ebenfalls um Proviant nach Koblenz, fast alle Fabriken in der Stadt mußten den Betrieb einstellen, da das Wasser das Feuer unter den Kesseln löschte. Hunderte von Arbeitern sind brotlos. Die einzige Hilfe, die augenblicklich den Ueberschwemmten gebracht werden kann, ist die, sie zu verproviantiren. Die Stadt ist ohne Beleuchtung und die Gaslaternen und Kandelaber ragen jetzt stellenweise nur noch mit ihren äußersten Spitzen aus der Flut. Menschenleben waren bei der Katastrophe nicht zu beklagen. Die Wintervorräthe und Winterfaaten sind vernichtet, die Ackertrume losgespült, die Wohnungen für den Winter durch die Kälte kaum verwendbar. Die rheinischen Zeitungen fordern zu Sammlungen für die am schwersten betroffenen Ueberschwemmten auf. — Staunenswerth ist der Muth, mit welchem die Bevölkerung das Unglück trägt — ohne zu jammern, sucht man zu retten, was noch zu retten ist. — Schlimm soll es in der Rheinpfalz in der Gegend von Neustadt aussehn, wo am 27. v. ein Wolkenbruch niedergegangen war. In einem Bericht des Frankf. Journ. heißt es: Wasserwogen auf Wasserwogen durchfluten die Straßen der Stadt seit nachts um 3 Uhr, einzelne Häuser sind geborsten, überall ertönen Jammer- und Hilferufe, die Rähne, die aus Speier kamen, sind unzureichend. Soeben treffen 12 Mann Pioniere aus Speier ein, um die Hungernden von den Dachfirsten herabzuholen. Die Noth der Brod und Fleisch entbehrenden Stadt ist schwer zu schildern. Einige Bürger haben die Hilfe der Nachbarorte angerufen und die Jüge bringen gegenwärtig etwas Proviant. Der Stadtrath kann sich nicht permanent erklären, da die meisten Mitglieder seit Beginn des Hochwassers blockirt sind. An 400 Personen sind bis zur Stunde von den Dächern geholt worden, die nun frierend und zitternd im Saalbaugebäude den Verlust ihrer geringen Habe beweinen. — In Bodenheim sind 30 Häuser eingestürzt, ein ähnliches Unglück wird aus Laubenheim gemeldet. Beide Orte liegen in Rheinhessen. — Vom Niederrhein werden verschiedene Dammbriiche gemeldet. Das ist das Schrecklichste, was bei einer Ueberschwemmung vorkommen kann.

Die Vorgänge in Frankreich drängen sich wieder in den Vordergrund der diplomatischen Aufmerksamkeit. Die Unruhe jenseit der Vogesen, die sich stets erneuernden Gerüchte von Verschwörungen verschiedener Art, die aber alle demselben Ziele: dem Umsturz des Bestehenden, zuzusteuern scheinen, erregen auch in Berlin, wie von dort berichtet wird, wenn auch keine ernste Beunruhigung, so doch ein gewisses Unbehagen. „Die französische Selbstüberhebung pflegte sich bis zum Jahre 1870 hauptsächlich auf militärischem Gebiete zu äußern

Die Franzosen beanspruchten das Recht, sich die große Nation zu nennen, weil sie sich für die stärkste Europas hielten. Seitdem dieser Glaube durch den Ausgang des Krieges gegen Deutschland erschüttert worden war, begnügten die Franzosen sich damit, für das reichste Volk Europas zu gelten, dem jede denkbare Extravaganz auf finanziellen Gebiete gestattet war. Aber auch das hat sich als ein hohler Wahn erwiesen, und die Möglichkeit taucht auf, daß Frankreich einem finanziellen Sedan entgegengehe. Diese Gefahr wird auch in Frankreich von einigen Auserwählten erkannt, gerade wie der Ausgang des Krieges gegen Deutschland dort von wenigen scharfsinnigen Patrioten vorhergesehen worden war; aber die Frage ist, ob Frankreich auf dem Wege, den es eingeschlagen hat, nicht aufgehalten werden kann. Diese Gefahren auf politischem und finanziellen Gebiete sind jedenfalls geeignet, die Aufmerksamkeit der Diplomatie in Anspruch zu nehmen, wenn schon von irgendwelcher Einmischung in die französischen Angelegenheiten selbstverständlich nicht die Rede ist. Wir stehen den Er-

eignissen in Frankreich als ruhige Beobachter gegenüber und der Gedanke liegt fern, daß wir veranlaßt werden könnten, aus der vollständigen Zurückhaltung herauszutreten, die unsere Politik Frankreich gegenüber seit zwölf Jahren beobachtet hat."

Die angebliche Verschwörung gegen das Leben des Sultans hat außer der Verhaftung vieler Würdenträger auch einen Ministerwechsel zur Folge. Der wegen Unbotmäßigkeit vom Gouverneur in Brussa abberufene Achmed Besit Pascha ist zum Premierminister, Karifi Pascha zum Präsidenten des Staatsrathes und Hussein Hasni Pascha zum Kriegsminister ernannt worden. Aus demselben Grunde wurden auch 120 Pasastdamen schleunigst eingeschifft und in ihre kaukasische Heimat geschickt. Dasselbe ist mit der tscherkessischen Leibwache des Sultans geschehen. Was an der behaupteten Verschwörung Wahres ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da die Untersuchung noch nicht weit vorgeschritten zu sein scheint.

Für geneigten Beachtung!

Meinen werthen **Kunden** und dem geehrten **Publikum** von **Wilsdruff** und **Umgegend** mache ich hiermit bekannt daß ich von heute neben meinem

Herrrengarderobengeschäft auch

Damen-Paletots etc.

fertige und hiervon stets eine Auswahl am Lager habe.

Da ich früher längere Zeit mit Erfolg in diesem Fach arbeitete, bin ich in den Stand gesetzt, nur **gutpassende und elegante Sachen** zu liefern.

Eines geneigten Wohlwollens mich bestens empfehlend, zeichnet

Wilsdruff, Markt Nr. 102
neben Herrn Kaufmann Engelmann.

Hochachtungsvoll

Robert Heinrich,
Schneider.

Weihnachten 1882.

Mein Lager

von

Strumpfwaren und Strickgarnen,

Lager feiner wollner Fantasie-Artikel

halte

Herrschaften, Vereinen etc. bei Weihnachts-Einkäufen bestens empfohlen.

Grossartige Auswahl. Billige Preise. Streng solide Waare.

Aufträge nach auswärts werden prompt und portofrei ausgeführt.

F. Louis Beilich, Meissen.

Fabrikation und Lager von Strumpfwaren und Strickgarnen.

Détailverkauf: **Obere Elbgasse 121.**

In meinen Jugendjahren — ich zähle 67 Jahre — litt ich in Folge heftiger Erkältung gar oft an falscher Halsbräune. In meinem späteren Berufe als Lehrer in zahlreichen Klassen und Vorsänger an einer großen Stadtkirche, ward jenes Uebel ein dauernder, bedenklicher Husten mit den heftigsten Brustbeschwerden, Krämpfen, die in der Brust begannen, den ganzen Körper ergriffen. Schon vor 25 Jahren sprach mir mein Arzt als einem Halschwindstüchtigen das Leben ab. Auch in meinem jetzigen Berufe als Landprediger verfolgte mich bei aller Behutsamkeit und ärztlichen Hilfe jenes Uebel, das mit den Jahren zunahm. Da griff ich zu dem **Brust-Syrup** des Herrn **G. W. Mayer**. Nach dem Gebrauch dreier Halbfflaschen aus der Niederlage bei Herrn **J. F. Lehmann** in Neubrandenburg ist mein Husten nicht verschwunden, — das wäre ein Wunder zu nennen, — aber so selten und so wenig mich ergreifend geworden, daß ich ohne Beschwerde Morgens und Abends den von den Halsdrüsen abgeforderten Schleim beseitige, trefflich schlafe und mit regem Appetit esse. Das der vollen Wahrheit gemäß für Leidende, die, wie ich früher, sich für schwindstüchtige Todes-Candidaten ansehen mögen.

Rülow bei Neubrandenburg in Mecklenburg-Strelitz.
F. Z. Sponholz, Prediger.

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer**, in Meissen bei **C. E. Schmorl** und in Rossen bei **A. Klemann**.

Gesunde Schlachtpferde

werden zu höchsten Preisen gekauft in der **Roschschlächtere** von **Ernst Hartmann** in **Potschappel**.

Ziegelei-Verpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt sein **Ziegeleigrundstück** mit sechs Einfeuerungen, ausgezeichnetem Ziegel- und Röhrliegmlager auf weitere sechs Jahre zu verpachten. **Hermann Paul** in **Wohorn**.

Auszuleihen auf Güter:

feststehende Kassengelder in jeder Betragshöhe, zu $4\frac{1}{4}\%$ Zinsen und unter billigen Bedingungen, durch **Heinrich Pöland** in Hainichen.

Bergmanns

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in **kurzester Frist** eine **blendend weiße Haut**. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.

Drescher-Gesuch.

3 ordentliche, ehrliche **Scheffeldrescher** werden sofort gesucht i. **Unkersdorf Nr. 13.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 1. Dezember.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 170 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Billige Waaren:

Grosse baumwollne Unterhosen
à Paar von 1 Mark an.

Wollne Knaben-Jacken
à Stück von 1 Mark an.

Wollne Manns-Jacken
à Stück von 1 Mark 50 Pf. an.

Wollne Frauen-Strümpfe
à Paar von 50 Pf. an.

Wollne Socken
à Paar von 30 Pf. an.

Wollne Kinder-Strümpfe
à Paar von 20 Pf. an.

Wollne Knaben-Mützen
à Stück von 40 Pf. an.

Wollne Mädchen-Häubchen
à Stück von 90 Pf. an.

Wollne Mädchen-Westen
à Stück von 1 Mark 30 Pf. an.

Wollne Vorhemdchen
à Stück von 60 Pf. an.

Wollne Shawls
à Stück von 15 Pf. an.

Wollne Kinder-Jäckchen
à Stück von 1 Mark an.

Pulswärmer
à Paar von 20 Pfg. an.

Pulswärmer mit Perlen
à Paar von 40 Pf. an.

Unterjäckchen
à Stück von 90 Pfg. an.

Wollnes, weiches haltbares
englisches Strickgarn
à Docke von 50 Pfg. an.

Schafwollnes Strickgarn
à Docke von 40 Pfg. an.

Bei Entnahme von 1 Dutzend oder
1 Pfund noch billiger.

F. Louis Beilich
Meissen.

Vorzügliche
Backbutter
sowie sämtliche
Backartikel

empfehlen zu den
billigsten Preisen
Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz 25.

W. Koppell,
prakt. Zahnkünstler und Operateur,
Meissen, Elbgasse 191,
empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum Einsetzen künstlicher
Zähne und ganzer Gebisse bei billiger Berechnung unter Garantie.

Eisenbahnfrachtbriefe
hält vorrätzig
H. A. Berger's Buchdruckerol.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

ff. Kaiserauszugmehl,
ff. Grieslerauszugmehl
der Hofkunstmühle Blauen

(T. Bienert),

als feinstes und ergiebigstes Product bekannt, empfiehlt in
garantirt reiner abgelagerter Waare

Gustav Adam, Wilsdruff.

Neue Elemé-Rosinen

Neuen Genueser Citronat

Beste Bayr. Margarin-Butter

Feinen weißen gemahleneu Zucker

Köllner Compenszucker

Fein schmeckende Kaffees von 80 Pf. pro Pfund an

(bei Entnahme von 5 Pfund billiger)

empfehlen

Bruno Gerlach.

Neue französische und Valparaiso-Haselnüsse

Neue Sicilianer Haselnüsse

Neue Feigen und Maronen

Neue Meffin. Apfelsinen und Citronen

empfang und empfehlen

Bruno Gerlach.

Wollne Pferddecke,

à Paar 9, 12, 15, 17 Mark, empfehlen

Eduard Wehner
am Markt zur „Post“.

Eine große Auswahl

fertiger Schlitten

stehen zum Verkauf in

der Wagenbauerei von **M. Busch.**



Feine
Kanarienhähne

sind zu verkaufen bei

Wilsdruff.

Hermann Mussbach.

Mais, groben und feinkörnigen,

Hühner- und Taubenfutter,

Speisekartoffeln,

Roggen- und Weizenkleien

empfehlen billigst

Beyer im goldenen Löwen.

Rob-Baseline,

dieses ausgezeichnete Schmiermittel für Schuhwerk (besonders für
Jagd- und Wasserstiefel), Pferdegeschirre, Wagendecken u. s. w.,
sowie als Sussolbe und Maschinenfett in Dosen zu

35 50 100 250 500 Gr. 2 1/2 und 5 Kilo

Wt. 0,15 0,20 0,30 0,50 0,90 3,50 6,05
hält stets auf Lager

J. E. Böhmer,
Wilsdruff.

Fasten-Brezeln

empfehlen täglich frisch

die Bäckerei von
J. Hillig am Markt.

Dem Rentier Wilhelm Krippenstapel zu seinem Geburtstag
ein 999mal donnerndes Hoch von einer Freundin aus dem **Glück-**
Heubirndorfe.
Nun rathe 'mal.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag **Bierabend** in der **Louhale.** Nächster
Vortragsabend heute über acht Tage. **Der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr **Monats-**
versammlung im **Rathskeller.** **Das Commando.**

Für die ausserordentlich vielen Beweise der Liebe
und Theilnahme während der Krankheit und beim
Hinscheiden unserer theueren

Marie Alwine verw. Hahn geb. Schreiber

in Blankenstein,

sagen den herzlichsten und innigsten Dank

Die trauernden Hinterlassenen.

Beilage

zu Nr. 97 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Waterländisches.

Wilsdruff, 4. Dezember. Gestern früh 7 Uhr brannte eine dem Stadtgutsbesitzer Wägel gehörige, 140 Schock Weizen enthaltende Feime nieder.

Das Opfer einer unsinnigen Wette ist am Sonnabend Vormittag in Weissen ein Handarbeiter aus Kossleben bei Quersfurt geworden; derselbe hat sich anheischig gemacht, fünf Biergläser voll Braantwein zu trinken, war jedoch nur im Stande gewesen, zwei davon zu sich zu nehmen; er starb auf dem Transporte nach dem Krankenhaus an den Folgen dieser mehr als leichtsinnigen Wette. Der Fall ist bei der Criminalbehörde zur Anzeige gekommen.

Blauen, 29. November. Das tragikomische Ereigniß, daß zwei Spitzbuben einen Brandstifter festgenommen haben und dabei schließlich selbst zu Schaden gekommen sind, hat sich in vergangener Nacht hier abgespielt. Früh in der vierten Stunde meldete ein Wächter auf der Polizeiwache den Ausgang eines Feuers in der Richtung zwischen Blauen und Meßbach. Der wachhabende Schutzmann ließ das Telephon spielen, und erhielt alsbald vom Thürmer die Nachricht, daß auf einem Felde hinter dem Felsenschlößchen eine Strohfeime brenne. Eine sofort abgeordnete Schutzmannpatrouille war nicht wenig erstaunt, den Brandstifter bereits von zwei Männern überliefert zu erhalten, welche denselben auf der Flucht von dem brennenden Feuer nach der Chauffee gefangen hatten. Beide Männer, von denen ein Jeder ein Bündel unter dem Arme trug, und der Brandstifter wurden nach der Polizeiwache abgeführt. Dort mochten die Polizisten gemerkt haben, daß die beiden Männer keine rechte Lust verspürten, das Wachtlokal mit zu betreten, auch wollten sie ihre Bündel vorher ablegen. Und als die Schutzleute diese untersuchten, fand sich, daß ein jedes eine fette Gans enthielt. Die auf diese seltsame Art entdeckten Diebe mußten zugeben, die Gänse aus einem Bauernhause in Meßbach gestohlen und sie in der Nähe der in Flammen aufgegangenen Feime geschlachtet zu haben. Der Brandstifter, ein Handwerksbursche, will übrigens die Feime nicht vorsätzlich, sondern nur fahrlässiger Weise in Brand gesetzt haben.

Löbau. In Sawalde wurden auf dem dasigen Rittergute vor einigen Tagen gelegentlich einer Dielenreparatur unter den alten Dielen ein Schellengeläute, sowie ca. 60 Flaschen Wein, aus dem Kriegsjahre 1813 herrührend, aufgefunden. Von dem Schellengeläute ist allerdings das Lederzeug bereits morsch, der Wein dagegen ist bis auf einige schlecht verkorkt gewesene Flaschen gut konservirt.

Aus Waugen wird über den Mörder Bock geschrieben: Ihre geneigten Leser wissen bereits aus der Verhandlung gegen den Mordgesellen Bock, daß diesem die ihm zuerkannte Todesstrafe selbst noch zu gering erschien und er anführte, daß die ihm gebührende Strafe ermittelt werden möge. Ganz in Konsequenz dieser hartnäckigen Gesinnung hat Bock auch gar nicht für nöthig gefunden, ein Gnadengeuch an den König einzureichen. Die bezügliche Frist war mit vorigem Sonntag abgelaufen und dürften nunmehr die Akten nach Dresden abgegangen sein. Bock, der, wie nebenbei bemerkt werden mag, sich im Gefängniß sehr gut aufführt, soll auch jetzt noch sich ganz schlau befinden und so thun, als wenn gar nichts gewesen wäre. Da der Delinquent es unterlassen, die Gnade des Königs anzurufen, so dürfte eine Bestätigung des Todesurtheils von allerhöchster Stelle aus wohl nicht zweifelhaft sein.

Im Gördisch bei Großenhain hat sich ein Mann thatsächlich zu Tode gelacht. Das Rulbenthaler Männerquartett aus Kossleben gab ein Concert, und bei einem wigigen Couplet gerieth der Hüftenmeister Schmelzer derart ins Lachen, daß er von einem Herzschlag betroffen und todt aus dem Saale getragen wurde.

Eine Lebensversicherungspolice, in der die Versicherung nicht zu Gunsten bestimmter Personen, sondern der unbestimmt gelassenen Erben des Versicherungsnehmers genommen ist, bildet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 26. Oktober d. J. einen Bestandtheil des Nachlasses des Erblassers, welcher zur Befriedigung der Gläubiger desselben dient.

Hohnack, 27. Nov. Wie sehr sich J. Maj. die Königin Carola in liebevollster und eingehendster Weise um das Armenwesen des Landes bekümmert, bezeugt von Neuem ein von derselben kürzlich eingegangener Erlaß an den Bezirksvorstand der obererzgebirgischen Frauenvereine im Stollberger Bezirk, Regierungsrath Behrißch, hier. In diesem Erlaß heißt es u. A.: „Durch den Centralauschuß für die obererzgebirgischen und vogtländischen Frauenvereine ist mir der von Ihnen über die Wirksamkeit der Frauenvereine des Stollberger Bezirks unter dem 18. Oktober d. J. erstattete, das Rechnungsjahr 1881/82 umfassende Bericht sammt Zubehör vorgelegt worden. Das Bild, welches dieser Bericht in Betreff der Erwerbs- und Nahrungsverhältnisse des abgelaufenen Jahres mit gleichzeitiger Hinweisung auf die wohlgeordnete, durch den Besitz eines Bezirksarmen- und Pflegehauses wesentlich geförderte allgemeine Armenpflege vor Augen stellt, hat mir zur Freude gereicht. Ich knüpfe hieran die Aeußerung meines herzlichsten Dankes für die sowohl seitens der Bezirksleitung, als auch seitens der einzelnen Frauenvereine und ihrer Vorstände der guten Sache gewidmet gewesene opferwillige Thätigkeit. Leider aber habe ich zu lesen gehabt, daß die diesjährigen Ernteerträge den anfänglich gehegten Erwartungen in keiner Weise entsprechen, vielmehr als ganz dürftige anzusehn sein werden. Wenn in Folge dessen eine vermehrte Inanspruchnahme der Vereinskräfte nicht unerwartet kommen würde, so vertraue ich, daß die bewährte umsichtige Leitung der Vereinsthätigkeit mit Hilfe der vorsorglich zurückgelegten Ersparnisse größeren Nothständen auch im Falle ungünstiger Winterverhältnisse begegnen werde. — Den Frauenverein zu Stollberg bitte ich, seiner auscheidenden langjährigen Vorsteherin, Frau Oberamtsrichter Zumppe, meine dankbare Anerkennung ihrer geraume Zeit hindurch dem Vereine und seinen Zielen dargebrachten Thätigkeit auszusprechen. Deren neu eingetretene Nachfolgerin begrüße ich mit dem Wunsche, daß eine günstige Gestaltung der Verhältnisse die Mühen des übernommenen Amtes mindern möchte.“

Hannovers Helden.

Von E. Heinrichs.
(Schluß.)

Die verhängnißvolle Nacht vom 29. auf den 30. April brach an, eine finstere Nacht, nur erhellt von den Flammen der brennenden Stadt.

Der greise General von Hammerstein saß in seinem Zimmer, welches er in den letzten Tagen so oft hatte wechseln müssen, und entwarf die genaue Disposition zum Durchschlagen.

Einige seiner vertrautesten Offiziere, unter ihnen Scharnhorst, standen um ihn her und horchten seinen Worten und Ausführungen.

„Ich weiß wohl,“ sprach er zu ihnen, „daß unsere Unternehmung ein großes Wagniß ist und daß ich schwerer Verantwortlichkeit ausgesetzt bin; denn wenn sie unglücklich ausfällt, so wird man mich für tollkühn und unfähig zum weiteren Kommando erklären. — Dies ist aber bei vielen ehrenvollen Unternehmungen das Schicksal des ersten Befehlshabers. Das Unerwartete hat im Kriege gewöhnlich den glücklichsten Erfolg und hierauf müssen wir gegenwärtig rechnen.“

„Sehen Sie, meine Herren!“ fuhr er fort, indem er sich lebhaft erhob, „der General Moreau kennt unsere Schwäche, und wir haben keine Beispiele in der Geschichte, daß eine Garnison sich durch den zehnmal stärkeren Feind geschlagen hätte. — Er wird dies von uns am wenigsten erwarten und auf diesen Fall nicht gefaßt sein. — Unsere schwachen Bataillone sind mit vorzüglich braven und ambitionösen Offizieren besetzt, von welchen wir uns viel versprechen können, — immer bleibt aber dennoch der Erfolg sehr unsicher, und damit Niemand beim unglücklichen Ausgange zur Verantwortung gezogen werden kann, so will ich weder Kriegsrath noch andere Berathschlagungen halten und diesen Abend sobald es finster ist, die Dispositionen an die Befehlshaber der Bataillone und des Cavallerie- und Artillerie-Detachements kurz vor der Ausführung geben, — bis dahin soll mein Vorhaben weiter Niemand erfahren.“

Die Ausführung des Unternehmens war von dem General präzis um Mitternacht festgesetzt worden. Um 10 Uhr sollten alle Commandeure in einem Hause, nahe bei dem Brügger-Thore sich versammeln.

Sie waren Alle beisammen bis auf den Oberst v. Dreves, welchem kurz vorher sein Adjutant, der Lieutenant von Breimann erschossen worden war. Dies war die Ursache, daß die Ausführung der Unternehmung erst um halb zwei Uhr, anstatt um Mitternacht beginnen konnte.

Welch eine Szene. Ernst und feierlich schien es die Vorbereitung zum sichern Todeswege zu sein.

Die brennenden Kerzen, welche das Zimmer erhellen sollten, erblichen vor den Flammen der brennenden Gebäude, die hochlodern durch die Fenster leuchteten. Unaufhörlich plätschten draußen die Bomben, welche gerade jetzt nach dieser Gegend lebhaft spielten. Bald fielen sie auf das Gebäude, worin sich der General mit seinen Offizieren befand und krachten, als wenn der Blitz einschläge, bald explodirten sie in dem Garten, nahe vor den Fenstern.

Es war ein fürchterliches Getöse, als seien alle Schreden der Hölle auf einmal losgelassen.

Und mitten durch diesen tödtlichen Höllenlärm vernahm man das Achzen eines Offiziers, welcher hoben ins Nebenzimmer gebracht wurde und durch eine Kanonenkugel ein Bein verloren hatte.

„O! gibt es etwas Schauerlicheres als der Krieg in allen seinen graufigen Einzelheiten? Wie ein Lichtblick ragt in solchem blutigen Gewir die edle Helbengestalt unseres Generals mit dem menschlich schönen Endzweck seiner That empor und versöhnt uns mit dem grausamen Bürger „Krieg“ genannt.“

Ja, diese nächtliche Szene wäre würdig gewesen, von der Kunst verewigt zu werden. Inmitten der grauenvollen Verwüstung und Todesgefahren stand hochauferichtet der greise General, umgeben von seinen Unterbefehlshabern, ihnen in seiner ihm eigenen originellen heroischen Haltung mit der entschlossensten Stimme seine Disposition für die verhängnißvolle Nacht mittheilend, während umweit davon die Adjutanten, welche in vier Nächten nicht geschlafen hatten, auf der platten Erde schlummerten, taub gegen die Gefahr, die sie umgab.

Jeder Trieb der Selbsterhaltung schien bei ihnen seine Wirksamkeit verloren zu haben, Angesichts der bevorstehenden gänzlichen Aufopferung und der Todeszigen, die ihrer in dieser Nacht erwarteten.

„Meine Herren!“ sprach der General, „ich habe Sie nicht zu mir kommen lassen, um einen Kriegsrath zu halten; ich will mich mit der Garnison durchschlagen; ich will lieber im freien Felde sterben, als eine Capitulation unterschreiben.“

Und nun gab er in kurzen bündigen Worten die Disposition zu dieser kühnen Unternehmung, bei welcher das Emigranten-Bataillon die Ehre genießen sollte, die Spitze zu bilden.

Er schloß mit den Worten: 200 Mann von allen Bataillonen, außer von dem Emigranten-Bataillon, bleiben unter dem Oberstlieutenant von Spangenberg, mit den schweren Haubitzen und den 4 Stück 4pfündigen Kanonen, in dem Orte und vertheidigen ihn, wo möglich bis 9 Uhr. Der Marsch geht auf Rouselaer.

Kaum hatte der General seine Disposition geendet, als ihm die Commandeure einstimmig für diesen Entschluß dankten und ihren letzten Blutstropfen ihm zur Verfügung stellten.

Dann eilten sie Alle hinaus, um ihre Truppen auf der Esplanade aufzustellen.

Der General schaute einen Augenblick wehmüthig auf seine schlafenden Adjutanten, welche jetzt geweckt werden mußten.

„Arme Kinder!“ murmelte er, sie würden in diesem Augenblick unter dem Donner des jüngsten Gerichts ruhig fortschlafen.“

Aus dem Nebenzimmer ertönte das Achzen des tödtlich verwundeten Offiziers.

Hammerstein senfte und öffnete leise die Thür, der Unglückliche war hoben nothdürftig verbunden worden, das eine Bein war gänzlich fortgerissen von der mörderischen Kugel. Es war ein Offizier des Emigranten-Bataillons.

Als der General theilnehmend zu ihm trat, um ihm zum Abschied noch einmal die Hand zu drücken, war er tief erschüttert, in ihm den Vicomte Hector d'Anville zu erkennen.

Der Arme war noch bei voller Besinnung, doch lagerten die Schatten des Todes schon auf dem bleichen, entstellten Antlitz; — er erkannte den General, welcher tiefbewegt seine Hand ergriff und sie sanft drückte.

„Bald ist's zu Ende, mein General!“ flüsterte er mit Anstrengung, „ich sterbe als ehrlicher Soldat, — der letzte d'Anville!“

Er schloß die Augen und athmete schwer — es ging mit ihm zu Ende.

Der General drückte ihm noch einmal die Hand und verließ dann

rasch das Zimmer. Sein Herz durfte nicht bewegt und weich werden bei den Leiden oder dem Tode des Einzelnen; hatte er doch für die nächsten Stunden seine ganze Kaltblütigkeit, den vollen Mannesmuth nötig, um dem tausendfachen Tode fest in's Auge zu schauen.

Noch hatte er das Haus nicht verlassen, als Hector d'Anville den letzten Seufzer aushauchte.

Auf der Esplanade, dem großen freien Plage zwischen dem Brügger- und dem Iper-Thore stand die Garnison von Menin in Reih und Glied; über ihr hinweg sausten die Bomben, welche sich von der Seite von Halluin und von Ipern unaufhörlich kreuzten, jedoch eine so glückliche Richtung hatten, daß nicht eine auf die Esplanade zwischen die Truppen fiel.

Der General ging jetzt von einem Bataillon zum anderen, lobte jedes und versprach ihm nur dann die Befreiung von einer slavischen Gefangenschaft, wenn es sich auf sein Bajonett verlassen würde.

Die Truppen waren höchst erfreut und wünschten einander Glück, daß es endlich so weit gekommen, während die 200, welche zurückbleiben mußten, ganz untröstlich waren; Lieutenant Julius Hartmann, den viele Hannoveraner der Gegenwart als greisen General in ihrer Mitte gekannt haben, hatte das Kommando der 30 Kanonen, welche im Orte zurückbleiben mußten.

Um halb 2 Uhr traf das Emigranten-Bataillon auf den Feind und nun stürmten die Grenadiere hinaus auf die Halb-Brigade des Generals Vandamme, welche größtentheils niedergestossen wurde.

Soweit war Alles glücklich ausgeführt, nun aber begannen Mißverständnisse und unglückliche Zufälle aller Art, welche sich im Kampfe niemals vorher berechnen lassen.

Reihe und Glied lösten sich, Mann gegen Mann ging es im blutigen Handgemenge, es war ein furchtbarer Vernichtungskampf von Verzweiflung und wildem Hasse geführt.

Der greise General, der beständig zwischen der Barriere und der Vorstadt Brügge, wo der entscheidende Punkt und das Gefecht am hitzigsten war, sich befand, sagte düster: „Die Sache geht schlecht, ich will lieber auf der Stelle sterben, als in den Ort zurückgehen!“ worauf er das Vorrücken der letzten 3 Grenadier-Kompagnien, welche die Arriergarde bilden sollten, befahl.

„Kinder!“ redete er sie an, „von Euch hängt alles ab; wenn ihr schießt, so sind wir verloren; wenn wir mit dem Bajonette in den Feind eindringen, so siegen wir, — und ihr habt dann meine brave Garnison gerettet.“

Und vorwärts ging es auf den Feind, als ging es zum fröhlichen Tanze, — mit dem ganzen Angestüm todesmuthiger Tapferkeit. Sie warfen nieder, was sich ihnen in den Weg stellte, doch die Uebermacht war zu gewaltig, das Häuflein mußte zurückweichen, von allen Seiten eingeschlossen. Ueberall wurde gekämpft, die Subordination mußte unter diesen verzweifelten Umständen ein Ende haben, — die Infanteristen schossen einzeln und theilten einander Patronen mit, die sie noch hatten.

„Keinen Pardon annehmen, sich wehren bis auf den letzten Blutstropfen!“ das war die Parole, welche die Tapferen sich wechselseitig gegeben.

Und wieder sah man Trupps, welche ihre Offiziere verloren hatten und die von Gemeinen kommandirt wurden, welche den Gehorsam wie Offiziere fanden. Der General hatte seinen Adjutanten nach der Vorstadt Brügge mit den Grenadiere geschickt, um ihm von dem Zustande in jener Gegend Nachricht zu geben, — er kam nicht zurück. Wenn sie verloren? —

Welches Gefühl für den Preis!

„Ich bedaure,“ sagte er, „daß die Truppen mit ihrer bewiesenen Tapferkeit nicht glücklicher gewesen sind. Ich verliere wenig dabei — bin 60 Jahre alt — ich habe aber auch nichts dabei gewinnen wollen.“

Noch einmal raffte er sich auf, es galt zu sterben. Er versammelte Alles um sich, was noch von den Seinen übrig war, ließ die Kanonen folgen und sagte: „Auf nach Moorseele! Die Kavallerie jagt in Karriere auf den Feind, haut alles nieder, die Infanterie folgt und stößt, was sich ihr widersetzt, zu Boden. — Marsch, marsch!“

Nun ging es im Galopp, unter Viktoriarufen vorwärts, die Feinde liefen erschreckt auseinander — und das Häuflein kam durch — es war gerettet!

Da sie überall Feinde vermuthen mußten, wurde der Weg nach Rouffelaer genommen. Der General schickte einige Cavalleristen hin, um den Ort zu rekonozzieren. Welche Freude, als diese Nachricht brachten, daß dort die übrigen drei Bataillone und mehrere Geschütze, selbst eroberte, auf dem Markte anmarschirt ständen.

Welche Feder vermochte die Gefühle eines solchen Augenblicks zu schildern, sie sind eben unbeschreiblich. Die Freude war grenzenlos, sie wurde nur durch den Tod so mancher braven Kameraden getrübt, denn war der Verlust auch nicht so groß, als man anfangs glaubte, so wurden doch Viele vergebens gesucht.

Bei dem Emigranten-Bataillon ging besonders die tiefe Nührung über. Hätte der General kapitulirt, so wären sie Alle vielleicht schon diesen Morgen zum Richtplaz geführt worden. — Ihre Thränen dankten dem edlen Helden für die Erhaltung ihres Lebens und noch später nannte er sie nie anders als seine Freunde, welche er gewissermaßen als sein Eigenthum ansah.

Und weiter, immer weiter ging es der allirten Armee zu. In der Stadt Brügge wurde ihnen vom Magistrat die Aufnahme verweigert, da sprach Hammerstein ruhig: „Ich bitte nicht um Quartier für meine Leute, ich nehme es, und wehe dem, der sich widersetzt. Sagen Sie dies Ihren Bürgern und fügen Sie hinzu, daß meine Leute sehr ihre Rechnung dabei finden würden, wenn die Stadt sich widersetzte. — Sie werden mich schon verstehen.“

Da erhielten sie Quartier, und als der Magistrat dem General nachher ein Geschenk von seinen Weinen auf eine höchst schmeichelhafte Weise überbandte, schlug er dasselbe aus mit den Worten: „Nur durch die gute Behandlung meiner braven Soldaten, welche Hilfe bedürfen, kann die Stadt meine Achtung und Vorzorge erwerben, meiner Person fehlt es an nichts.“

Bevor wir von unsern tapferen Hannoveranern Abschied nehmen, folge mir der Leser noch einmal nach Menin, um dort noch einen theilnehmenden Blick auf die zurückgebliebenen Freunde zu werfen.

Gegen Morgen war das Feuer des Feindes wieder eben so stark als vorher, und als sich bis 9 Uhr kein Entsatz zeigte, und der Feind Miene zum Sturm machte, capitulirte der Commandant mit seiner kleinen Besatzung, welche, nachdem sie den Bürgern, die aus den Kellern wieder zum Vorschein kamen, zur Schau durch die Stadt geführt war, nach Ville auf die Zitadelle gebracht wurde.

Im Hause des Kaufmanns Varoche spielte bald nach dem Einzuge der Republikaner eine eigenthümliche Szene.

Der Sohn des Hauses, welcher als Offizier in der französischen Armee diente, erschien in Begleitung einiger Soldaten unrlücklich vor dem bei seinem Anblick fast zu Tod erschreckten Vater, um ihn zu begrüßen und um die Aufnahme eines Verwundeten zu bitten.

„Jesus Maria! schrie Vater Varoche, die Hände ringend, „mein Haus wird ja ganz zum Lazareth umgewandelt.“

„Ei, Vater!“ bemerkte Henry boshaft, „dies ist ein guter Jakobiner, er mag an die Stelle der Aristokratin, welche wir noch heute pflichtschuldigt ausliefern, treten.“

Mit diesen Worten wollte er das Haus verlassen, wahrscheinlich um seinen fürchterlichen Entschluß sogleich auszuführen.

Mit kräftiger Hand hielt Charles den Bruder zurück.

„Halt!“ sprach er ruhig, jene Aristokratin, welche Du verderben willst, ist das Weib dieses verwundeten Jakobiners, — Deine Anzeige wird nichts nützen.“

Henry starrte ihn einen Augenblick an und brach dann in ein höhnisches Gelächter aus.

„Du selber bist der Jakobiner, welcher die stolze Edeldame durch eine solche Comödie erobern will,“ höhnlachte er, „so kannst Du ihr auf dem Blutgerüst Gesellschaft leisten, weil Du die Republik um ein Opfer betrügen willst.“

„Lästere nicht, Bruder!“ tönte Jeannettes Stimme plötzlich dazwischen, „ich weiß jetzt Alles, weiß, daß Du die arme Hortense zum Weibe begehrst und sie bei ihrer Weigerung gegen die Thür geschleudert hast. Darum willst Du sie jetzt verderben. Aber es nützt Dir nichts, das Document von Leon Ferrand ist in meiner Hand, sie ist die Gattin eines Republikaners.“

„Schurke! heimtückischer Hund, darum also riethest Du mir brüderlich zu, das Vaterhaus zu verlassen und die Aristokratin zu fliehen,“ knirschte Charles ihn wild schüttelnd, „was hindert mich daran, Dir eine Kugel durchs Hirn zu jagen, Bube?“

„Mein gutes Messer!“ murmelte Henry, — blitzschnell eine scharfe Klinge aus der Tasche reißend.

Im selben Augenblicke donnerte ein Schuß durch das Haus, Henry bäumte sich empor, und brach dann mit einem Fluch zusammen, die Kugel eines der Soldaten, welche noch immer neben dem Verwundeten mit finsterner Miene Wache hielten, saß ihm mitten in der Brust.

Bevor sich einer nur von dem jähen Schrecken erholen konnte, war Henry eine Leiche.

Der Soldat aber stieß ruhig sein Gewehr auf den Boden und sagte: „Der Schuft wollte den Lieutenant durchbohren, er hat das Messer noch in der Hand. Mort de ma vie! die Kugel that ihm gut, jetzt können wir gehen.“

Er kommandirte seinen Kameraden ein „Rehrt!“ und verließ gleichmüthig mit ihnen das Haus.

Vater Varoche war einer Ohnmacht nahe und hatte jetzt nichts mehr gegen die Aufnahme des Verwundeten, welcher kein anderer als Leon Ferrand war.

Und Tage, Wochen flogen dahin; Einer nach dem Andern genah im Hause des Kaufmanns unter der aufopferndsten Pflege, und endlich war das Lazareth aufgehoben.

Leon und Hortense, welche sich unter dem Grauen des Todes wiedergefunden, und der ehrliche Lieutenant Braun, das tapfere hannoversche Kind, sie alle genasen zum neuen glücklichen Leben.

Nicht nach dem blutigen Paris lehrte Leon mit seiner geliebten Hortense zurück; galt er doch in der Armee schon für gestorben. Unter fremden Namen entflohen sie nach der Schweiz, wo sie still ihrem Glücke lebten, fern von den wilden Stürmen, welche so lange noch die Welt erschütterten.

Lieutenant Braun aber, welchen die erhaltene Wunde zum Kriegsdienst fernerhin untüchtig gemacht, segnete noch in späten Jahren den unglücklichen Hector d'Anville und ganz besonders die feindliche Bombe, welche ihn unter Jeannettes Pflege gebracht. Denn mochte Vater Varoche auch jauer dazu sehen, er mußte wohl einwilligen und sein standrisches Kind mit dem Deutschen in die nordische Heimat ziehen lassen, — die Beiden hatten sich gar so lieb und paßten trotz der verschiedenen Temperamente ganz vortrefflich für einander.

Und so nehmen wir hiermit Abschied von Menin, welcher Name in der Geschichte und dem Herzen des hannoverschen Volkes für ewige Zeiten mit Flammenschrift verzeichnet stehen muß.

Sie, die Helden von Menin sind Hannovers Spartaner und Hammerstein ist ihr Leonidas!

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 8. Dezember a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen die Handarbeiter Carl Ernst Hase aus Köhrendorf und Ernst Heinrich Michael Heinze aus Erlebach, wegen Diebstahls. Vorm. 1/2 10 Uhr gegen den Arbeiter Ernst Wilhelm Wendel aus Weizen wegen Diebstahls. Vorm. 1/2 10 Uhr Privatklage des Schuhmacher Gustav Kiegel in Grumbach gegen den Händler Heinrich Flade das. wegen Beleidigung. Vorm. 10 Uhr Privatklage des Hausbesizers Ernst Fiele hier gegen den Händler Heinrich Flade in Grumbach wegen Beleidigung und Körperverletzung. Vorm. 11 Uhr Privatklage des Sattlers Johann Eyher in Groitzsch gegen den Böttcher Gregorichel in Schmiedewalde wegen Beleidigung und Körperverletzung.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Morgen Mittwoch früh 9 Uhr **Beichte und Communion.**

Monat November.

Getauft: Arthur Albert, Ernst Gustav Schirmers, anj. Bürg. u. Väders hier, Sohn; Alfred Oswald, Heinrich Adolf Hennigs, Tagarb. hier, Sohn; Alfred Curt, Carl Ernst Louis Hauptmanns, Maurers u. Brenners in Limbach, Sohn; Emil Edgar Artin, August Emil Junghans's, Stadtgutsbesizers hier, Sohn; Rudolph Martin, Friedrich Emil Ludewigs, Erbgerichtsbesizers in Grumbach, Sohn; Auguste Bertha, Friedrich Ernst Traugott Kofsch's, anj. Bürg. und Schuhmachers hier, Tochter.

Beerdigt: Frau Christiane Wilhelmine, Johann Gottlob Wittig's, anj. Bürg. u. Sattlermeisters hier, Ehefrau, 75 J. 2 M. 10 T. alt; Frau Wilhelmine, Johann Friedrich Adolf Lehmanns, Tagarb. hier, Ehefrau, 49 J. 1 M. 29 T. alt.

Ein leichter Rennschlitten

mit **Plüschdecke** ist billig zu verkaufen. Das Nähere beim Sattler **B. Klemm** in Wilsdruff.